

Zu Professor Försters siebzigstem Geburtstage

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **33 (1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-137430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

als Wirklichkeit umgibt. „Kämpfet unermüdlich, schwinden muß alle Erscheinung“, ist das letzte Wort Buddhas vor seinem Tod. Was von dem jüdischen Menschen gefordert ist, ist das genau Entgegengesetzte: ein mächtiges Bekenntnis zur Wirklichkeit; denn allein das Wirkliche zählt im Reiche Gottes, dessen Verwirklichung die Grundforderung des Alten Testaments ist.

Und hier scheint mir nun das Neue Testament so ganz auf dem Boden des Alten zu stehen und nur seine Fortführung zu sein, daß ich die Entscheidung Bubers gegen die extremste Forderung Christi nicht für eine allgemein jüdische halten kann. Die Forderung der Bergpredigt, dem Bösen nicht zu widerstehen, dem, der den Schlag auf die rechte Backe gibt, auch die linke hinzuhalten, scheint mir nur die ins Persönliche und damit Äußerste fortgesetzte, tief paradoxe Forderung der gesamten Prophetie zu sein. Nicht Gewaltlosigkeit im Sinne des Satyagraha, sondern der mächtigste Aufruf zum Herbeiführen des Durchbruchs einer neuen, der göttlichen Weltordnung: nicht also zum abwartenden Stillhalten, sondern zum lebendigen tätigen Kampf für das Reich Gottes. Dem „Mein ist das Land, spricht der Herr“ des Alten Testaments tritt als Voraussetzung des Christus-Wortes das „Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr“ gegenüber. Der Zusammenhang zwischen den beiden Worten ist klar. Wie der menschliche Besitz des Landes das Land durch Eigennutz und Interesse trüben und verunreinigen würde, so trübt die in Zorn und Verblendung geübte menschliche Rache das klare, allein wahre Gericht Gottes. —

Man kann dem großen Bekenntnis, das dieser Brief ist, nicht nahen, ohne sich zu bekennen. Man kann ihm aber ebensowenig nahen ohne das Gefühl tiefsten, ehrfürchtigsten Dankes dafür, daß Martin Buber diese kraftvolle Auseinandersetzung mit Gandhi vor den Augen der Welt auf sich genommen und vor dem großen Inder, der sicher und unter allen Umständen bereit ist, die Stimme der Wahrheit zu vernehmen, die unendliche Schwere der jüdischen Gegenwartsfrage aufgedeckt hat.

Margarete Susman.

Zu Professor Försters siebenzigstem Geburtstage.

Trotzdem wir nur teilweise zu Professor Försters Denken und Wollen stehen können, dürfen wir zu seinem siebenzigsten Geburtstage nicht schweigen. Da es gottlob nicht gilt, einen Nekrolog zu schreiben, so sind wir der Aufgabe enthoben, ein Bild des *ganzen* Denkens und Wirkens dieses wirklich großen Mannes und echten Führers unserer Zeit zu entwerfen. Es handelt sich also nicht darum, zu zeigen, wie Förster mehr als sonst irgendeiner in unserer Epoche die *ethischen* Werte im Sinne einer an Christus orientierten Humanität wieder zur Geltung gebracht hat, vor allem für die Pädagogik, aber auch für das ganze menschliche Leben; wie er das Verhältnis von Autorität und

Freiheit früher als andere als Zentralproblem unserer Zeit erkannt hat; wie er in seinem Denken und in seinem Sein den notwendigen Weg von der Ethik zur Religion aufgezeigt hat. Das alles ist gewiß sehr wichtig; es wird eines Tages ausführlich dargestellt werden und ein Stück Geschichte unserer Zeit bedeuten. Ich möchte mich aber auf das beschränken, was in den letzten Jahrzehnten für mich im Vordergrund stand, wenn das Bild Försters vor mir auftauchte: Förster hat als einer der ganz, ganz wenigen, viel zu wenigen, das vertreten und verkörpert, was dem deutschen Volke zu seinem Verhängnis so sehr gefehlt hat und immer noch fehlt, das *prophetische* Wesen, ich meine, den Geist der Kritik am eigenen Volke, den Ruf zur Selbstbesinnung und zur Buße. Er hat mit einem Ernst und einer Wucht prophetischer Art der deutschen Idealisierung, ja Vergottung des *Seins* das Gebot des *Sollens* entgegengehalten. Und er hat dafür das *Opfer* des Propheten gebracht. Er hat dabei den Mut, die Treue, die Unbedingtheit, auch die Schroffheit des Wahrheitszeugen im Sinne Kierkegaards gezeigt. Das scheint mir größer als alles andere, was er geleistet hat. Es wird auch nicht dadurch vernichtet, daß er, der ehemalige Pazifist, im Kampf gegen das in Hitler kulminierende Deutschland zum Militaristen geworden ist. Ich halte das für eine Verirrung, wie er meinen Antimilitarismus für eine Verirrung halten wird, aber es ist, um es mit einem Ausdruck zu bezeichnen, der ihm selbst geläufig ist, nicht die *substantia*, sondern ein *accidens* seines Wesens und Wollens.

Ich wünsche ihm von Herzen, daß es ihm geschenkt sein möge, weniger noch allerlei Siege seines Glaubens und Wollens zu schauen — das ist nicht die Hauptsache im Leben — sondern noch allerlei *Entfaltung* des Tiefsten und Eigentlichsten seines Wesens erfahren zu dürfen. Denn *das* ist die Hauptsache! *Leonhard Ragaz.*



Zur Weltlage

12. Juni 1939.

Das große Thema, um welches sich das weltpolitische Geschehen in der Berichtszeit bewegt, ist immer noch

Die Schaffung der grossen Koalition

für Frieden und Recht. Sie schien einen Augenblick fertig zu sein, zur großen Freude der einen und zur großen Verwirrung der andern. England war, besonders durch Frankreich veranlaßt, dessen Generalstab auf die russische Hilfe dringt, scheinbar allen berechtigten russischen Forderungen entgegengekommen. Alles schien in Ordnung. Dazu gefellte sich der gewaltige Eindruck, den das schon letztes Mal erwähnte *türkisch-englische Bündnis* machte, das mit einem Schlag die Lage im